

# anstifter

Magazin der Stiftung Liebenau

3 | 2018



## Gesundheit! 14

---

Akademie  
Schloss Liebenau:  
mehr als nur Wissen 6

---

Hospiz: Zuhören,  
Annehmen, Begleiten 22

# Inhalt

- 3 Editorial
- 27 Impressum
- 28 Spot an: Dr. Brian Fergus Barrett

## Stiftung Liebenau

- 4 Spiritueller Impuls
- 5 Aufsichtsrat: Im Parallelstil
- 6 Akademie: Mehr als nur Wissen
- 8 Wir gratulieren!
- 10 kurz und knapp

## Schwerpunkt: Gesundheit!

- 14 Interview: Medizinisch gut versorgt
- 16 Porträt: Max' Lachen ist sensationell
- 17 Medizin als Detektivarbeit
- 18 Neuer Baustein zur guten Versorgung
- 19 SEO: Verständnis der Persönlichkeit
- 20 Wenn Menschen krank sind 

## Aus der Praxis

- 22 Hospiz – Zuhören, Begleiten
- 22 kup. Ravensburg: ein Impulsgeber
- 23 Für jeden die passende Arbeit
- 23 Gelungene Partnerschaft
- 24 RAZ hat Spuren hinterlassen
- 24 Ausstellung: Die Kunst der Nachsorge
- 25 Musik macht Jugendlichen Spaß 
- 25 Neu: „Raum der Stille“ im BBW
- 26 BDS: Hilfe für Familien
- 26 20 Jahren erfolgreich in Österreich
- 27 Wir sagen Danke!

 *Text in Leichter Sprache*

Mit dem Anstifter informieren wir regelmäßig über Ereignisse, Themen und Projekte in der Stiftung Liebenau. Dazu verwenden wir personenbezogene Daten. Sie werden mit der nötigen Sorgfalt und unter Beachtung des gesetzlichen Datenschutzes verarbeitet. Für Informationen über die gespeicherten Daten, zur Ergänzung, Korrektur oder Löschung wenden Sie sich bitte an die Redaktion. Weitere Informationen über unsere Datenschutzmaßnahmen finden Sie hier: [www.stiftung-liebenau.de/datenschutz](http://www.stiftung-liebenau.de/datenschutz).



**6** Die Akademie Schloss Liebenau bietet Bildung, Beratung, Entwicklung.



**14** Menschen mit Behinderungen werden in der Stiftung Liebenau medizinisch gut versorgt.



**22** Der neue kup. Ravensburg ist ein sozialer und wirtschaftlicher Impulsgeber für Stadt und Region.



**24** RAZ und Max-Gutknecht-Schule haben Spuren in der Bildungslandschaft rund um Ulm hinterlassen.

## Infos online

### Themendossier:

Wenn Menschen mit Behinderungen erkranken, benötigen sie meist eine spezielle Diagnostik und Behandlung. Erfahren Sie mehr zum Schwerpunktthema auch in unserem Themendossier unter [www.stiftung-liebenau.de/medizin](http://www.stiftung-liebenau.de/medizin)

### „Anstifter“ als e-book:

[www.stiftung-liebenau.de/anstifter](http://www.stiftung-liebenau.de/anstifter)

### Newsletter „Liebenau inklusiv“

Bestellen Sie den Newsletter „Liebenau inklusiv“ unter [www.stiftung-liebenau.de/inklusion](http://www.stiftung-liebenau.de/inklusion)

### Tochtergesellschaften online

Auch die Tochtergesellschaften der Stiftung Liebenau informieren regelmäßig über ihre Arbeit.

### Näheres finden Sie unter:

#### „anna live“ Österreich:

[www.stiftung-liebenau.at/anna-live](http://www.stiftung-liebenau.at/anna-live)

„wir“: [www.stiftung-liebenau.de/wir](http://www.stiftung-liebenau.de/wir)

„wir-mittendrin“: [www.stiftung-liebenau.de/wir-mittendrin](http://www.stiftung-liebenau.de/wir-mittendrin)

„Auf Kurs“: [www.stiftung-liebenau.de/bbw-rv](http://www.stiftung-liebenau.de/bbw-rv)



### Gefällt mir!

Ab sofort finden Sie die Stiftung Liebenau auch in den Sozialen Medien. Auf Facebook und Instagram versorgen wir Sie mit Neuigkeiten, Veranstaltungstipps und Wissenswertem aus dem Stiftungs-umfeld. Über die neuen Kanäle möchten wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, aber ebenso möglichen Bewerbern, einen etwas anderen Einblick in unsere tägliche Arbeit geben.

Einfach reinklicken, liken und teilen. Sowohl bei Facebook als auch auf Instagram findet man uns, wenn man „Stiftung Liebenau“ als Suchbegriff eingibt.



Wie ist Ihre Meinung?  
Die Vorstände der Stiftung Liebenau freuen sich auf Ihre Rückmeldung:  
vorstand@stiftung-liebenau.de

## Liebe Leserin, lieber Leser,

Menschen bleiben stehen, betrachten, denken nach. Drei Figuren aus Bronze – geschaffen von Kathrin Landa und Alessandro Rauschmann – stehen seit kurzem in Liebenau. Skulpturen, vor denen Menschen innehalten, sich freuen, sich ärgern, gleichgültig bleiben, neugierig werden: Da sind die beiden Figuren im Empfangsgebäude: Warum die Augenbinde? Die wenigsten hier sind blind. Warum nur ein Versuch der Berührung? Wird sie gelingen? Was bedeutet die Muschel in der Hand der Frau? Was pflanzt die dritte Figur auf dem Gelände? Sie sieht demütig aus! Ist das unser Frauenbild? Was regen sie sich auf, fragen andere, sehen anders, nicht besser oder schlechter, nur anders.

Der Wunsch des Vorstandes hat sich erfüllt. Menschen reden nicht nur über Kunst, auch über Inhalte. Ja, es gibt Menschen, die hilfebedürftig sind: Blinde, Lahme, Stumme, Taube, Menschen mit geistigen Behinderungen, müde Menschen, die sich nicht mehr aufraffen können, Menschen ohne Sprache. Ja, die erste Figur steht für alle jene, die Begleitung benötigen, Assistenz, Aufmerksamkeit, Zuwendung, Schutz. Symbolisch ist das Tuch um seine Augen: blind. Es kann für alles stehen und für alle. Bedürftig könnte jede und jeder von uns sein – und ist es wohl auch hin und wieder. Hoffentlich trauen wir uns, die Hand auszustrecken. In biblischer Sprache hieße das: „Erbarme dich meiner.“ Klingt das alt, altertümlich? Haben wir nicht gesetzliche Leistungsansprüche? Natürlich.

Und ja, die Stiftung Liebenau ist Dienstleister, lässt sich bezahlen für ihre Dienste. Aber wir sind auch an unsere Satzung und unsere Überzeugung gebunden und fühlen uns in der Nachfolge jenes Jesus aus Nazaret verpflichtet, in jedem Menschen das zu sehen, was er ist: Ein Mensch, der, weil er Mensch ist, ein Recht darauf hat, dass er in seiner Bedürftigkeit nicht allein gelassen wird. Die Muschel in der Hand der zweiten Figur verstehen wir als Symbol unserer christlichen Glaubensüberzeugung: Menschen, was immer sie zum Leben brauchen, haben auch ein Anrecht darauf, dass ihnen jemand die Hand reicht. Unsere beiden Figuren drücken das aus: Einer sucht eine Hand, eine andere reicht sie ihm. Eine Szene, die für unsere Stiftung Programm ist. Die dritte Person pflanzt, pflegt, innig, vielleicht auch demütig. Demütig in dem Glauben, dass bei all unseren Überlegungen und Handlungen immer noch eine göttliche hinzukommen möchte. Eine, die uns trägt, begabt, Hoffnung schenkt, Kraft und Liebe. Das ist unsere Überzeugung. Wir handeln nicht allein aus eigener Kraft und Antrieb. Wir handeln in Gemeinschaft, auch in Gemeinschaft mit Jesus aus Nazaret. Wir begrüßen die Diskussionen, freuen uns über Auseinandersetzungen, Betrachtungen, Berührungen. Übrigens: Die Skulpturen dürfen wirklich berührt werden. Und bei jeder Berührung schimmert ein wenig Bronze hervor, golden sieht es aus, wertvoll, berührt. Vielleicht auch ein Symbol, meint

Ihr Vorstand

Prälat Michael H. F. Brock

Dr. Berthold Broll

Dr. Markus Nachbaur





# Eine Aufmerksamkeit

von Prälat Michael H. F. Brock

Wahrnehmungen. Er läuft nicht mehr so schnell wie früher. Er versucht, es zu vertuschen. Doch ich nehme wahr: Es ist sein linkes Bein, das er ein wenig nachzieht. Geschickt bleibt er für einen Augenblick stehen. Sein rechter Fuß nimmt Anlauf und setzt sich parallel, doch leicht vor den lädierten Fuß. Dann zieht er das linke Bein nach. Kaum wahrnehmbar, wie er dabei die Augen zukneift und sich ein wenig auf die Lippen beißt. Er hat Schmerzen. Heimlich übt er. Er stellt seine Füße parallel. Kreist fast unmerklich mit der Hüfte. Er sucht ein Gefühl von Sicherheit zurückzubekommen. Wenn er sich unbeobachtet glaubt, krümmt sich sein Rücken ein wenig. Ob er kleiner geworden ist in den letzten Jahren? Ein wenig, scheint mir. Immer häufiger lässt er sich einen Bart stehen. Versucht er, die Falten um die Mundwinkel zu vertuschen? Er sieht strenger aus mit den Falten. Seine Augen sind kleiner geworden auf jeden Fall. Immer häufiger entzündet. Und

seine Hände zittern. Nicht immer. Aber wenn er sich beobachtet glaubt. Ich versuche, ihm ein Gefühl von Aufmerksamkeit zu schenken. Wenn er es mit Neugierde verwechselt, wird sein Zittern mehr. Wir sollten sterbenden Menschen nicht mit Neugierde begegnen. Mit Aufmerksamkeit, ja. Aber niemals neugierig. Immer häufiger scheint sein Blick an einem Punkt des Horizontes zu verweilen. Dann sitzt er, wie erstarrt, in seinem Sessel. Sein Blick geht weit. Was er wohl sieht, dort in der Ferne? Er trägt seine Brille gar nicht. Kann er sehen ohne Brille? Er schaue in sich hinein, hat er einmal gesagt, als er bemerkte, wie ich ihn beim Blicken beobachtete. Ob er nochmal einen Brief schreiben würde, habe ich ihn gefragt. Einen richtigen Brief meinte ich. Einen auf Papier mit Füller geschrieben und seinen Gedanken. Seine Gedanken passen in keine WhatsApp-Nachricht. Mit einem Smiley sind seine Gedanken nicht zu beschreiben. Bei ihm sind die Wälder meist blau

und die Sternenzauberfee existiert in seinen Gedanken noch lebendig. Ob er noch Geschichten erzählen wird? Oder beginnt jetzt sein Schweigen? Er habe, so erzählte er mir eben, in den Augen seiner Pflegerin eine Träne entdeckt. Heute Morgen kurz nach Dienstbeginn. Er habe ihre Hand für Sekunden länger gehalten als üblich, hat er gesagt. Ob sie es bemerkt haben würde, fragte er mich. Er hätte sie wahrgenommen, meinte er, die Träne. Du bist aufmerksam, sagte ich leise. Er liebt Suppe, aber er isst keine Suppe mehr. Es wäre ihm peinlich, wie er sie ständig verschüttet. Und er liebt saubere Hemden. Ob ich ihm einen Löffel reichen würde, wenn es keiner sieht, fragte er. Ich sagte kein Wort. Ich reichte ihm einen Löffel Suppe. Gut, dass ich noch vorbeigekommen bin, dachte ich. Wir schreiben uns ja täglich auf WhatsApp. Aber wie sich seine Hand anfühlt, kann kein Smiley vermitteln. Er werde nochmal einen richtigen Brief schreiben, versprach er.

# Im Parallelstil ganz nach oben

## Aufsichtsrat Franz Steinle bringt Werte ein

Ein wirklich guter Nordischer Kombinierer war Franz Steinle nicht. „Man beginnt klein und arbeitet sich langsam hoch“, sagt er über die Bewältigung der Angst vor den Schanzentischen der Schwäbischen Alb. Für eine Laufbahn als Leistungssportler hat es dem gebürtigen Wiesensteiger nicht ganz gereicht. Die großen Sprünge hat er sich für die berufliche Karriere aufgehoben. Genau genommen sind es zwei Karrieren, die er, wie es sich für einen gelernten Skispringer dieser Zeit gehört, im Parallelstil absolviert hat. Während der ehemalige Leiter des Oberlandesgerichts Stuttgart inzwischen im Ruhestand ist, hat der Präsident des Deutschen Skiverbandes (DSV) endlich mehr Zeit für die Verbandsangelegenheiten.

„Als ich 30 war, habe ich mir gedacht, wenn du mal im Ruhestand bist, dann hast du alle Zeit der Welt“, erinnert sich Franz Steinle. Über die Prognose seines jüngeren Ichs muss er heute schmunzeln. Seit er vor gut einem Jahr als Leiter des Oberlandesgerichts in Stuttgart verabschiedet wurde, sind keine nennenswerten Freiräume in seinem Terminkalender entstanden. Als Präsident des DSV ist er für den Leistungssport verantwortlich, kümmert sich um Regelwerke, Antidopingarbeit oder die Vertragsgestaltung mit Sponsoren und TV-Sendern. Gleichzeitig hängt an der Präsidentschaft eine umfangreiche Gremienarbeit, die der Richter Steinle neben dem Hauptberuf nicht immer bewältigen konnte. „Jetzt geht es zeitlich aber wieder und das wissen auch die Kollegen“, sagt er.

Bei aller Gremien-Erfahrung, auf nationalem und internationalem Parkett ist das Aufsichtsratsmandat in der Stiftung Liebenau trotzdem noch etwas Besonderes für Franz Steinle. „Schon in der Zusammensetzung spiegelt sich die große Bandbreite der Themen. Wir haben die verschiedensten Professionen und es macht große Freude, mit diesen Leuten gemeinsam zu diskutieren und Lösungen zu erarbeiten.“ Seit 2005 ist Steinle dabei, damals war er im Hauptberuf noch Leiter des Landgerichts in Ravensburg. Im gleichen Jahr wagte er auch den nächsten großen Schritt als Sportfunktionär und wurde zum Vizepräsidenten des DSV gewählt. Thematische Schnittmengen scheint es zwischen diesen verschiedenen Professionen auf den ersten Blick kaum zu geben. Die braucht es aber auch nicht zwingend, denn für Franz Steinle ist die Haltung entscheidend, mit der man die Aufgaben angeht. „Es ist mir ein

großes Anliegen, die notwendigen Werte einzubringen. Das ist im Sport genauso elementar wie in allen anderen Bereichen des Lebens.“

Die Nähe zum Sport hält Franz Steinle übrigens nicht nur qua Funktion. „Mir ist wichtig, dass ich selber noch vier bis fünf Mal in der Woche Sport treibe. Das kann dann auch mal spontan zwischen zwei Terminen sein.“ So ist die Sporttasche ständiger Begleiter auf seinen Dienstfahrten. Dass es davon auch in Zukunft nicht weniger geben könnte, offenbart sein nächstes Ziel. Kürzlich wurde er in den Vorstand der Internationalen Biathlon-Union gewählt. „Da besteht die Notwendigkeit, Dinge neu zu strukturieren und auf Vordermann zu bringen“, sagt Franz Steinle. Zumindest einen großen Sprung hat er sich also noch aufgehoben, und wer die Karrieren Steinles verfolgt, der ahnt, dass es nicht der letzte sein muss. (dk)



# Mehr als nur Wissen

## Bilden, beraten und entwickeln in der Akademie Schloss Liebenau

Das Herz am rechten Fleck zu haben, ist sicher eine gute Voraussetzung für die Arbeit mit Menschen. Gleichzeitig sind die fachlichen Anforderungen hoch und verändern sich genauso wie die gesetzlichen Rahmenbedingungen. Berufliches und Privates miteinander in Einklang zu bringen, erfordert zudem oft „Erste Hilfe“ in Sachen Selbst- und Stressmanagement. Die Akademie Schloss Liebenau bietet jedes Jahr rund 250 Fort- und Weiterbildungen an, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fachlich, sozial und kommunikativ dabei unterstützen.



Wenn die meisten ihren Sommerurlaub beendet haben, fängt er für Willibald Hafner-Laux, den Leiter der Akademie Schloss Liebenau, erst an. Dann nämlich ist das Bildungsprogramm für das folgende Jahr fertig und ein Hauptteil seiner Arbeit getan. Vorerst, denn im Frühjahr plant er dann wieder das neue Programm – für das übernächste Jahr.

Bis das Programm steht, sind unzählige Telefonate und persönliche Gespräche mit Führungskräften, Dozenten, Kooperationspartnern und anderen Bildungshäusern geführt worden. Hafner-Laux und sein fünfköpfiges Team arbeiten eng zusammen, jeder hält einen anderen Faden in der Hand.

Damit die Fort- und Weiterbildungen passgenau auf den Bedarf der Mitarbeitenden zugeschnitten werden können, ist Hafner-Laux auf die Rückmeldungen von Führungskräften der mittleren Leitungsebene – zum Beispiel Hausleitungen – angewiesen. Diese wiederum klären den Bedarf mit ihren Gruppen- oder Stationsleitungen. Anschließend wird priorisiert, an Konzeptionen gefeilt und schließlich alles Organisatorische auf den Weg gebracht.

Die Stiftung Liebenau steht für das menschliche Miteinander in allen Facetten. „Diese Kernkompetenz ist auch für das Programm der Akademie leitend, sowohl zum Wohle unserer Klientin-



nen und Klienten, die wir fachlich und menschlich gut begleiten wollen, als auch im Sinne der Selbstfürsorge für Mitarbeitende in all unseren Bereichen“, erläutert Hafner-Laux. Die Spannweite der Fort- und Weiterbildungen ist dabei groß: Sie reicht von Seminaren über spezielle fachliche Themen wie zum Beispiel Epilepsie, Demenz oder Unterstützte Kommunikation bis hin zu Entwicklungsfortbildungen, die Fachkräfte dabei unterstützen, konzeptionelle und gesellschaftliche Veränderungen mitzugestalten. Das ist weit mehr als Wissensvermittlung.

Die Akademie arbeitet vor allem für die Weiterbildungen – 16 werden es im Jahr 2019 sein – mit Kooperationspartnern zusammen, darunter Hochschulen und verschiedene Institute zum Beispiel im Bereich der systemischen Arbeit. Gerade bei der Konzeption von Weiterbildungen ist die Rückkoppelung mit den Kursleitungen und den Einrichtungen besonders wichtig. Antworten auf Fragen wie „Was muss in die nächste Weiterbildung mit aufgenommen werden? Wie waren die Erfahrungen mit der vergangenen Weiterbildung?“ sind für Hafner-Laux eine wesentliche Grundlage für die Konzeption. „Wir sind angewiesen auf fachlich guten Input. Unsere Aufgabe ist es dann, daraus didaktisch stimmige Kurse zu entwickeln. Ich bezeichne das als Trialog: die enge Vernetzung zwischen den Bedürfnissen der Teilnehmer, der Einrichtungen und unserer Kompetenz, daraus Wissen und Fähigkeiten in Kursen und Seminaren zu vermitteln.“

2780 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Aufgabefeldern der Stiftung

Liebenau besuchen im Jahr 2018 Seminare und Kurse. Die Akademie Schloss Liebenau ist jedoch auch offen für Fachkräfte aus anderen Einrichtungen: 540 werden es zum Ende dieses Jahres etwa sein. Vor allem in Weiterbildungen wie „Sozialraumorientierte Assistenz“ oder bei der Führungskräfteentwicklung (zum Beispiel „Zusatzqualifikation für Team- und Abteilungsleitungen“) ist die Mischung aus internen und externen Teilnehmern außerordentlich befruchtend. „Ein organisationsübergreifender Austausch ist immer sehr anregend. Außerdem werden so das eigene Profil und die eigenen Stärken bewusster“, weiß Johanna Langkrär, stellvertretende Leiterin der Akademie, die gerade selbst eine Weiterbildung macht.

Zunehmend rücken auch freiwillig Engagierte in den Fokus. Für sie gibt es seit 2018 ein Extra-Programm. „So können wir auch diese wichtige Zielgruppe fachlich unterstützen und die Qualität der Betreuung für unsere Klienten noch weiter verbessern“, erläutert Hafner-Laux. Angesichts der vielen dezentralen Standorte der Stiftung Liebenau werden Fortbildungen künftig verstärkt regional angeboten, so im Stuttgarter Raum, Ulm und in der Region Böblingen.

Nach wie vor liegt der Schwerpunkt des Programms auf den fachlichen und kommunikativen Fähigkeiten der Fachleute. Der Bedarf an Kursen zur Psychohygiene und Selbstorganisation ist jedoch in den vergangenen Jahren gewachsen. Neu hinzu kommen Themen wie Medienkompetenz und Digitalisierung, von denen Klienten und Mitarbeiter gleichermaßen betroffen sind.



**Das Team der Akademie Schloss Liebenau:**  
(von links) Barbara Falk, Susanne Brezovsky, Jessica Hansler, Cordula Kerschhaggl, Johanna Langkrär, Willibald Hafner-Laux.

Da es immer wichtiger wird, junge Leute für soziale Berufe zu interessieren und sie langfristig zu binden, schult die Akademie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter niederschwellig darin, selbst als „Recruiter“, etwa im eigenen Netzwerk, zu wirken. Und damit die Auszubildenden gut begleitet und auf ihre Aufgaben vorbereitet werden, können sich Mentoren und Ausbilder in Fortbildungen Kompetenzen aneignen und sich Unterstützung holen. (sdg)

#### Bildungsprogramm 2019

Das Programm für 2019 ist soeben erschienen. Unter [www.stiftung-liebenau.de/akademie](http://www.stiftung-liebenau.de/akademie) steht es zur Verfügung. Eine Anmeldung zu den Fort- und Weiterbildungen ist direkt online möglich.



#### ■ Stiftung Liebenau

**20 Jahre:** Hermann Schwarz

**25 Jahre:** Kurt Metzger

**30 Jahre:** Walter Benzinger, Edwin Gairing

#### ■ Liebenau Teilhabe

**20 Jahre:** Arnim Bonneval, Claus Brutscher, Felix Diehl, Uwe Ehlert, Torsten Faden, Claudia Franzesko, Hubert Gärtner, Peter Gruner, Ines Gsell, Christian Hagg, Carmen Heine, Harald Hierling, Birgit Jehle, Michael Keßler, Albrecht Klein, Ulrike Koch, Dorothea Konrad-Ozasek, Klaus Krebs, Margarethe Mai, Cornelia Mandzukic, Tiziana Obradovic, Thorsten Raack, Alexander Rauch, Alexandra Rombach, Ina Sachße, Peter Seybold, Sonja Sommerkorn, Sandra Steible, Bruno Stemmer, Sibylle Stroph, Elvira Werner, Marcel Wohlgemuth, Jonathan Wolf, Sonja Wölfel

**25 Jahre:** Brigitte Benkhart, Daniela Blaser, Karin Borkenhagen, Margit Boßler, Muervet Elguen, Christa Elser-Babic, Andreas Eltrich, Irene Forster, Michael Geibel, Leslie John Goncalves, Lati-fe Görgec, Michael Hagmann, Robert

Häusler, Claus-Michael Haydt, Renathe Kimmig, Sonja Lemberger, Natalie Mül-  
lenberg, Maria Luis Pröller, Elke Rauh,  
Michael Reiser, Dagmar Rothenhäus-  
ler, Michael Ruf, Birgit Schlecker, Nico-  
le Seybold, Irmgard Stegmann, Ulrich  
Steinle, Gabriele Strohmaier, Thomas  
Thiel, Bo Tran, Simone Weizenegger,  
Ida Wildermuth

**30 Jahre:** Wenke Aggeler, Anke Bah,  
Monika Bauschatz, Monika Behling,  
Marita Beischl, Ella Benzinger, Petra  
Denzinger, Lucia Erath, Sonja Ganter,  
Loreen Hanser, Brigitte Harsch, Sabine  
Hilebrand, Doris Kaiser, Christine Kel-  
ler, Oliver Kessler, Corinna Klug, Gabrie-  
le Krumpschmid, Reiner Manghard, Jür-  
gen Müller, Roswitha Müller, Ute Saal-  
müller, Gisela Schön, Bettina Stöckler,  
Norbert Streicher, Franz Walter, Stefan  
Weidmann, Franz Wilkos

**35 Jahre:** Martin Bischof, Peter Brauch-  
le, Helmut Daschner, Gertrud Dorner,  
Berthold Gaßner, Wolfgang Közle, Guido  
Löchle, Ursula Mayerhofer, Barbara  
Munding, Margarete Noack, Andrea  
Rößner-Haspel, Marianne Seeger, Bri-  
gitte Stokowy, Dieter Stokowy, Verica  
Störk, Wilma Winkler

**40 Jahre:** Magdalena Ivacic, Gabriela  
Luhr, Margret Polivka, Angelika Zettler

#### ■ Liebenau Lebenswert Alter und Liebenau Leben im Alter

**20 Jahre:** Irene Beisel, Monika Bochtler,  
Nadesda Damm, Tanja Dietenberger,  
Gerlinde Ebenhoch, Elisabeth Herzen,  
Roland Hund, Melanie Janssens, Mar-  
garete Jocham, Stanojka Kanjuh, Jolan-  
ta Kanska-Schillinger, Ursula Karrer,  
Rosemarie Kolb, Branka Kovac, Ingrid  
Längst, Beatrix Merk, Wolfgang Noth-  
vogel, Zübeyde Onmaz, Katharina Pfe-  
ferkorn, Monika Pflügl, Julia Reichner,  
Petra Riedesser, Michael Rothenhäus-  
ler, Veronika Sager, Gisela Schatton,  
Susanne Schaugg-Rapp, Birgit Scheef,  
Irina Schwab, Angelika Stark, Lydia  
Urbach, Christa Widler

**25 Jahre:** Karin Bühl, Lucia Jäger, Stella  
Lesch, Sybille Löhle-Rauscher, Mune-  
vera Mustafic, Kerstin Richter, Elvira  
Stempfle-Cannello, Zuzanna Vincurová,  
Maria Weckerle, Birgitt Weis

**30 Jahre:** Ulrike Bächle-Pfau, Andrea  
Graetsch, Monika Greil, Rainer Kirsner,  
Claudia Senf

**35 Jahre:** Antje Braun, Eva König, Helga  
Ruggi

**40 Jahre:** Maria Fessler



# Wir gratulieren!

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Werkstatt-Beschäftigten für ihre langjährige Betriebszugehörigkeit zu ehren, gehört zur Wertschätzung bei der Stiftung Liebenau und ihren Tochtergesellschaften. „Wenn sich Menschen entschließen, über Jahrzehnte zu bleiben, dann haben wir ein Stück weit Heimat geschaffen“, sagte Prälat Michael H. F. Brock, Vorstand der Stiftung Liebenau stellvertretend für die Tochtergesellschaften. Das von beiden Seiten notwendige Vertrauen wolle jeden Tag aufs Neue erlebt werden. Von den 435 Jubilaren feierten 177 ihr 10- und 15-jähriges Jubiläum.

## ■ Liebenau Berufsbildungswerk

**20 Jahre:** Klaus Bussenius, Roswitha Dvorak, Maria Fuchsloch, Jürgen Hirscher, Barbara Zeller-König

**25 Jahre:** Klaus Braxmeier, Gesina Hittinger, Ingolf Kaes

**30 Jahre:** Franz Binder, Hans-Markus Oberhauser

**35 Jahre:** Bernd Vollers

**40 Jahre:** Veronika Hirschmann

**45 Jahre:** August Ray

## ■ Liebenau Kliniken

**20 Jahre:** Heiko Barnekow, Markus Bräiger, Marlene Brendle, Silvio Gremiglio, Nicola Haltenhof, Ulrike Hauke, Claudia Kiechle, Marcel Klink, Tanja Kraft, Martina Müller, Doreen Schilling, Jasmin Schlegel, Sabrina Seidel

**25 Jahre:** Sigrid Hermann, Rita Huster, Elisabeth Moser, Michael Reiser, Ditmar Schneider, Holger Trebitscher, Cornelia Würz

**30 Jahre:** Christine Coelho, Jens Postinett, Martin Schmid, Norbert Traub, Alfons Ummenhofer

**35 Jahre:** Klara Bergler, Lothar Bolz, Hedwig Hammer, Melitta Rist-Kehrle, Gabriele Schwamberger

**40 Jahre:** Thomas Martin

## ■ Liebenau Service

**20 Jahre:** Claudia Tolkmitt

**25 Jahre:** Ingeborg Kessler, Ruth Kuch

**30 Jahre:** Renate Hotz, Franz Meßmer, Hildegard Riess, Inga Schlachter

## ■ Liebenau Gebäude- und Anlagenservice

**20 Jahre:** Bernd Dannemann

**25 Jahre:** Bernd Brandmeier

## ■ Liebenauer Arbeitswelten

**20 Jahre:** Oliver Ambrosone, Mathias Burger, Heribert Danner, Volker Glawe, Oliver Hallmann, Renate Hunger, Bettina Kern, Sabine Lutz, Ingrid Mathauer, Maxim Pravdikov, Boris Radermacher, Jutta Riedmüller, Julia Walzik

**25 Jahre:** Holger Boy, Alexander Haisch, Anita Hummel, Jennifer Kressner, Brigitte Maria Rist, Stefan Schmiechen, Matthias Zielinski

**30 Jahre:** Gabriele Fürgut, Klaus Hahn, Armin Konrad Kibler, Karin Leber, Franz-Josef Rahmer, Wolfgang Scheel

**35 Jahre:** Evelyne Brose, Monika Dauter, Rolf Dieter Geiger, Erwin Hecht, Tobias Hohl, Hannelore Lehmann, Anna Elisabeth Schraivogel, Helga Venohr, Ingrid Weber

**40 Jahre:** Birgit Karin Hotz, Stefan Koprivnjak, Michaela Sebald

**45 Jahre:** Gudrun Elvira Lied

## Stiftung Liebenau

# Neues Mitglied im Aufsichtsrat

Dr. Helga Thaler Ausserhofer, Wirtschafts- und Steuerberaterin aus Südtirol, ist neues Mitglied im Aufsichtsrat der Stiftung Liebenau. „Mit ihrer fachlichen Kompetenz und politischen Erfahrung ist sie eine große Bereicherung für uns“, so der Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Joachim Senn nach der Wahl.

Dr. Helga Thaler Ausserhofer ist Wirtschaftswissenschaftlerin und war neben ihrer selbstständigen Tätigkeit als Wirtschafts- und Steuerberaterin viele Jahre in der italienischen Politik tätig. Als Mitglied der Südtiroler Volkspartei

(SVP) wurde sie 1992 ins italienische Parlament gewählt, dem sie bis 1994 als Abgeordnete angehörte. Von 1994 bis 2013 war sie Senatorin und zugleich Präsidiumsmitglied des römischen Senats.

Mit ihr werden künftig Kompetenzen und Perspektiven aus italienischer Sicht in die Arbeit des Gremiums der Stiftung Liebenau einfließen. In Italien genieße sie hohe Anerkennung und sei eine wichtige Repräsentantin für die Stiftung Liebenau, die ihr Engagement dort erweitern will, so Dr. Senn.



## Stiftung Liebenau

# „Social’n’Fun“ – Ausbildungstag in der Stiftung Liebenau

Zahlreicher Nachwuchs: Mehr als 150 neue Azubis, Studenten, Bufdis und FSJler begrüßte die Stiftung Liebenau bei ihrem Ausbildungstag. Unter dem Motto „Social’n’Fun“ konnten die jungen Menschen ihren Arbeitgeber und sich untereinander besser kennenlernen – und dann zu Livemusik- und DJ-Sound bis in die Nacht hinein gemeinsam feiern.

Sie werden in der Altenhilfe, mit Menschen mit Behinderungen oder in der Verwaltung arbeiten – die neuen Auszubildenden der Stiftung Liebenau. Vorstand Prälat Michael H. F. Brock freute sich zu Beginn des „Social’n’Fun“-Tages, dass so viele junge Leute ein gutes Stück

ihrer Lebenszeit „in Berufe investieren, die sich um andere Menschen kümmern“. Und er machte deutlich, wo sie das tun: „Die Stiftung Liebenau ist in erster Linie eine Idee, eine uralte Idee.“ Bei dieser sei es in der Gründungszeit vor fast 150 Jahren darum gegangen, jenen Menschen Beachtung zu schenken, die seinerzeit ausgegrenzt wurden. Eine Idee, die heute noch gültig sei.

Nach Wissenswertem vom Personalmanagement und der Mitarbeitervertretung sowie Infos zur Ausbildung, ging es für die „Neuen“ dann raus aus den Workshops und direkt hinein ins Partyvergnügen: Beim abendlichen „Soci-

al’n’Fun“-Festival waren auch Eltern, Freunde und Kollegen eingeladen. Über 300 Gäste feierten mit der Frankfurter Band „Blind Foundation“, – zwei der vier Musiker sind blind – bei bekannten Klassikern aus Pop, Rock und Schlager. Selfie-Alarm dann beim Höhepunkt des Abends: Der Solinger DJ und Chartstürmer „Topic“ brachte mit seinen bekannten Hits „Perfekt“, „Find you“ oder „Home“ die Menge trotz des einsetzenden Regens bis in die Nacht hinein, zum Kochen. Die „ZirkusAkademie“ beendete den Ausbildungstag mit einer effektvollen Licht-Show.



## Stiftung Liebenau

## Rehabilitation und Pflege eng verbunden

Eine neue Unternehmenspartnerschaft für Vorarlberg wurde in Bregenz besiegelt: Die Stiftung Liebenau beteiligt sich zu 50 Prozent an der SMO Neurologische Rehabilitation sowie der SMO Gesundheitsmanagement. Die SMO Neurologische Rehabilitation wird künftig unter dem Namen SMO Reha geführt, um dem Aspekt der ganzheitlichen Behandlung gerecht zu werden. Geschäftsführer bleibt Dr. Peter Girardi (Mitte), der das Unternehmen vor 30 Jahren gegründet und in Vorarlberg etabliert hat.

In der Verbindung von Rehabilitation und Pflege sehen die Gesellschafter einen wichtigen Entwicklungsschritt, um die Lebensqualität von Menschen im Alter weiter zu verbessern. Durch vielfältige Unterstützungsangebote, die je nach Hilfebedarf genutzt werden können, kombiniert mit dem Baustein Rehabilitation kann besonders auch Patienten mit neurologischen Erkrankungen die gesellschaftliche Teilhabe erleichtert werden.



## Stiftung Liebenau

## Neuer Empfang in Liebenau

Seit Juli hat die Stiftung Liebenau eine neue Visitenkarte: Das neue Empfangsgebäude ist fertiggestellt. Offen und hell präsentiert sich der Empfang im Erdgeschoss den Gästen. Im Obergeschoss befinden sich Büros und Besprechungsräume des Vorstandsbereichs. Hier sind auch Porträts ausgestellt, die

die Malerin Kathrin Landa gemeinsam mit der Kreativwerkstatt Rosenharz geschaffen hat. Im Untergeschoss wurden Archiv- und Büroräume eingerichtet. Ein Skulpturen-Ensemble von Kathrin Landa und Alessandro Rauschmann verteilt sich auf Empfang und Außengelände.





## Stiftung Liebenau

# „Haus der Vielfalt“ – ein Ort für alle

Spatenstich für ein außergewöhnliches inklusives Projekt: Am Ehinger Tor in Ulm baut die Stiftung Liebenau ein „Haus der Vielfalt“. Auf sechs Etagen entstehen hier verschiedene Wohn-, Ausbildungs- und Betreuungsangebote für Menschen mit und ohne Behinderungen. Zwei der sechs Geschosse sollen vom benachbarten Regionalen Ausbildungszentrum Ulm genutzt werden. In zwei weiteren Etagen entstehen ambulant unterstützte Wohnangebote für Menschen mit Behinderungen. In die oberen Ebenen des neuen Gebäudes zieht ein Ganztageskindergarten für 40 Kinder von drei bis sechs Jahren ein. Das Gebäude der Stiftung Liebenau soll zu einem Ort der Begegnungen und zu einem offenen Haus werden. Die Fertigstellung ist für Dezember 2019 geplant. Die „Aktion Mensch“ beteiligt sich an den Baukosten von rund 6,3 Millionen Euro mit Zuwendungen für den Begegnungsraum



Ausbildung (circa 35.000 Euro) sowie das Ambulant Betreute Wohnen (200.000 Euro).

## Stiftung Liebenau Teilhabe

# Minister Manne Lucha auf Sommerbesuch



Auf einem Rundgang durch einige Wohngruppen der Stiftung Liebenau machte Manne Lucha, baden-württembergischer Minister für Soziales und Integration, sich ein Bild von der Lebenssituation der Betroffenen – Menschen mit geistigen Behinderungen und weiteren Beeinträchtigungen – und von der erforderlichen Betreuung und Pflege. Zur Sprache kam unter anderem das dringende Anliegen der Stiftungsverantwortlichen, auch zukünftig für diesen Personenkreis geeignete Lebensorte zu erhalten. „Die unterschiedlichen Verantwortlichen wie Träger, Leistungserbringer, Politik und Verbände, waren noch nie so nah beieinander wie derzeit“, so das Fazit des Ministers.

## Stiftung Hospital zum Heiligen Geist

# RheinMainBildung unter neuer Geschäftsführung

Andreas Schmid (links) übernahm im Juli 2018 die Geschäftsführung des gemeinnützigen Bildungs- und Sozialunternehmens RheinMainBildung in Frankfurt. Er folgt auf Christoph Gräf, der sich künftig auf seine Tätigkeit in der Stiftung Liebenau konzentrieren wird. An seiner neuen Aufgabe reizt den 51-jährigen besonders die fachliche Kombination in der RheinMainBildung, mit Jugendhilfe, sozialer Arbeit und Bildung. Das Unternehmen ist Träger verschiedener Schulen und bietet im Raum Frankfurt vielfältige ambulante Hilfen und unterstützende Angebote für Familien.

Schmids Vorgänger Christoph Gräf hatte die Führung des Unternehmens im Jahr 2014 zunächst als Prokurist, später als Geschäftsführer übernommen. Die RheinMainBildung ist eine Tochtergesellschaft der Stiftung Hospital zum Heiligen Geist (Kießlegg).



*Schenken Sie ein  
Lächeln*



## Geschenkkörbe aus dem Liebenauer Landleben

Ihre Geschenkkörbe stellen wir individuell nach Ihren Vorstellungen für Sie zusammen. Dabei verwenden wir regionale und biologische Lebensmittel, feinste Süßwaren, Wein, Naturkosmetik, Bücher und Accessoires.

*Wir beraten Sie gerne!*

Tel. 07542/10-1296  
liebenauer.landleben@stiftung-liebenau.de

**Stiftung  
Liebenau**

## Stiftung Liebenau

## Neu erschienen: „Gemüsesuppe zum Kaffee“



24 kurze Geschichten aus Liebenau hat Prälat Michael H. F. Brock, Vorstand der Stiftung Liebenau, in seinem neuesten Buch zusammengestellt. Der Titel „Gemüsesuppe zum Kaffee“ ist Programm: Werden ganz gewöhnliche Dinge neu kombiniert, können sich Standpunkte und Gefühle verändern. Nichts anderes möchte der Autor erreichen. Seine Geschichten aus Liebenau, gesammelt in den sieben Jahren, die er als Vorstand in der Stiftung tätig ist, sind Geschichten der Begegnung und über das Leben. Er macht aufmerksam auf die kleinen Dinge: ein Lächeln, neue Schritte, das Schöne im Alltag.

Das Buch ist erhältlich im Liebenauer Landleben und im Buchhandel (ISBN 978-3-8436-1082-7).

## Termine

### 28. Oktober 2018

**20 Jahre Stationäres Hospiz,  
Abschlussgottesdienst**  
Friedrichshafen

### 6. November 2018

**20 Jahre Stationäres Hospiz:  
„Heute endlich leben“, Buchvorstellung**  
Friedrichshafen

Näheres erfahren Sie unter  
[www.stiftung-liebenau.de/aktuelles/termine](http://www.stiftung-liebenau.de/aktuelles/termine)

### 9. November 2018

**Lesung „Mit anderen Augen“,  
Fabian Sixtus Körner**  
Liebenau

### 30. November 2018

**Ausstellungseröffnung:  
Die Kunst der Nachsorge**  
Ravensburg

### 14. und 15. Dezember 2018

**Winterfeuer**  
Liebenau

### 15. Dezember 2018

**Adventskonzert**  
Liebenau

### 14. bis 16. Februar 2019

**Bildungsmesse**  
Ravensburg



# Menschen mit Behinderungen – medizinisch gut versorgt?

Ein Gespräch mit Irmgard Möhrle-Schmäh, Geschäftsführerin Liebenau Kliniken

**Frau Möhrle-Schmäh, wohin gehen Menschen mit Behinderungen, wenn sie krank werden?** Das hängt davon ab, wo sie leben. Wenn sie in einer eigenen Wohnung oder bei ihrer Familie leben, werden sie zunächst mal zum Hausarzt gehen, dann eventuell zu einem Facharzt oder ins Krankenhaus. Genauso wie Menschen ohne Behinderungen. Wenn sie bei uns in einer stationären Einrichtung leben, werden sie von unserer allgemeinmedizinischen Ambulanz betreut. Kinder mit Behinderungen können außerdem in Sozialpädiatrischen Zentren (SPZ) betreut werden.

**Nach Ihren Erfahrungen: Können sie im Regelsystem gut versorgt werden?** In vielen Fällen sicher. Aber das System kommt auch häufig an Grenzen. Viele Patientinnen und Patienten, die zu uns kommen, waren zuvor schon an mehreren anderen Stationen. Dort konnten sie eben nicht angemessen versorgt werden.

Oft gelingt es ihnen schon mal nicht, sich an die Abläufe in einer niedergelassenen Praxis anzupassen: Jemand erträgt zum Beispiel das Sitzen im Wartezimmer nicht. Oder weigert sich, Kleider abzulegen für eine Untersuchung. Oder – was sehr häufig ist – die sprachliche Verständigung klappt nicht. Noch schwieriger wird das bei einem stationären Aufenthalt, wenn mehrere Personen ein Zimmer teilen und wenn man sich der Zeittaktung im Krankenhaus unterordnen muss.

In unserem Gesundheitssystem haben wir viele Spezialistinnen und Spezialisten. Das ist einerseits gut so, weil viel Fachwissen da ist. Es führt aber auch dazu, dass jeder nur seinen jeweils speziellen fachlichen Blick für die Kranken hat. Das wird zum Problem, weil unsere Patienten häufig mehrere Diagnosen haben oder die Symptome nicht klar zuzuordnen sind. Wenn zum Beispiel ein Patient über einen längeren Zeitraum unerklärlich aggressives Verhalten zeigt, wird das möglicherweise zu einer psychiatrischen Diagnose führen. Möglicherweise verhält er sich aber nur so, weil ihn unklare Schmerzen quälen. Und das auffällige Verhalten wäre zu Ende, wenn die Schmerzursache behoben ist.

**Und was ist in Ihren Einrichtungen anders?** Vor allem haben wir einen anderen Blick. Wir betrachten die Patientinnen und Patienten aus unterschiedlichen Perspektiven. Menschen verschiedener Berufsgruppen arbeiten zusammen, Diagnostik und Therapie umfassen somatische und psychiatrische Aspekte. Die langjährige Erfahrung – unser Krankenhaus gibt es schon seit 45 Jahren – hat dazu geführt, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr routiniert sind in der Kommunikation mit Menschen mit geistigen Behinderungen. Auch unsere Räume und deren Ausstattung richten sich nach unseren besonderen Patienten. Und wir können sie, wenn nötig, in unseren Ambulanzen und der neuen Tagesklinik begleiten.



Der Grundgedanke der interdisziplinären Zusammenarbeit reicht über unsere Türschwelle hinaus. Mit dem Krankenhaus Tettmang besteht eine langjährige Kooperation – Patienten werden dort operiert, bei uns nachbetreut. Mit Facharztpraxen arbeiten wir ebenso eng zusammen wie mit Beratungsstellen, Sozialpädiatrischen Zentren und natürlich mit Angehörigen und Betreuungspersonen der Patienten.

**Reicht das Leistungsspektrum aus? Was bräuchten Patienten beziehungsweise Angehörige noch?** Wir haben gemeinsam mit anderen Trägern lange dafür gekämpft, dass eine ganzheitliche Versorgung, wie wir sie stationär bieten, auch ambulant möglich wird. Für Kinder und Jugendliche gibt es die schon erwähnten Sozialpädiatrischen Zentren (SPZ) als Anlaufstellen. Mit dem Erwachsenenalter endete bisher diese Leistung, und den Betroffenen blieb erstmal nur das System der Regelversorgung, mit den genannten Problemen. Auf politischer Ebene hat man schon vor drei Jahren reagiert und den gesetzlichen Rahmen geschaffen für so genannte MZEB – Medizinische Zentren für Erwachsene mit Behinderungen. Hier können Menschen behandelt werden, die wegen der Art, Schwere oder Komplexität ihrer Behinderungen, vor allem auch wegen einer eingeschränkten Kommunikationsfähigkeit, auf die ambulante Behandlung in diesen Einrichtungen angewiesen sind. Die Umsetzung läuft allerdings nur sehr zögerlich und von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich. Erfreulicherweise konnten wir nach langen Verhandlungen mit den Krankenkassen jetzt endlich eine Vereinbarung treffen, und wenn letzte Details geklärt sind, können wir in absehbarer Zeit mit unserem MZEB starten.

**Worin besteht dann die besondere Leistung?** Das MZEB setzt das System der SPZ fort. Beteiligt sind verschiedene Berufsgruppen, die den ganzheitlichen Blick im ambulanten Bereich behalten. Sie beziehen alle anderen Beteiligten – behandelnde Ärzte, Einrichtungen und Dienste der Eingliederungshilfe und des Öffentlichen Gesundheitsdienstes – mit ein und fungieren in gewisser Weise als „Lotsen“, die nach einer spezialisierten Diagnostik einen umfassenden Behandlungsplan erstellen und, wenn nötig, weitere fachärztliche Leistungen koordinieren. Bei uns sind Kolleginnen und Kollegen aus Medizin, Psychologie, Physio- und Ergotherapie, Pädagogik und Pflege beteiligt, und alle nötigen diagnostischen und therapeutischen Einrichtungen stehen innerhalb der St. Lukas-Klinik zur Verfügung. Ziel der Behandlung ist, dass die Betroffenen im gewohnten Lebensumfeld bleiben können. So unterstützt das MZEB Inklusion und Teilhabe.



**Irmgard Möhrle-Schmäh,  
Geschäftsführerin  
Liebenau Kliniken.**

**Stichwort Inklusion: Wäre es nicht besser, das Gesundheitswesen käme ohne solche besonderen Einrichtungen aus?** Was heißt besser? Genauso könnten Sie sagen, es wäre besser, wenn alle Krankheiten in der Hausarztpraxis behandelt werden könnten. In speziellen Lebenssituationen sind wir doch froh über spezialisierte Angebote. Denken Sie an Schlaganfall-Patienten oder an die Frühchenversorgung. Die hohe fachliche Qualität unseres Gesundheitssystems wird ja gerade durch solche medizinischen Schwerpunkte gewährleistet. Wirtschaftlich wäre es gar nicht zu realisieren, wenn jedes Krankenhaus alle Experten und alle Apparate vorhalten wollte. Unser Krankenhaus als Spezialkrankenhaus für Menschen mit Behinderungen ist ein Beitrag zur Qualität des gesamten Systems.

**Wohin geht die Entwicklung im Gesundheitsbereich, speziell für Ihre besonderen Patienten?** Unser Gesundheitswesen ist fachlich sehr gut, aber es hat ein großes Kostenproblem. Viele kleine Häuser der Regelversorgung müssen schließen, die Zeit für die Kranken wird immer knapper. Damit wird die Versorgung unserer Patientinnen und Patienten im Regelsystem natürlich immer schwieriger. Erfreulicherweise sieht die Politik aber den Bedarf für spezialisierte Leistungen, wie wir sie erbringen.

Generell drücken im Gesundheitswesen momentan auch Personalfragen. In der St. Lukas-Klinik spüren wir das zum Glück noch nicht so stark, wir sind gut besetzt, mit sehr motivierten und kompetenten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Viele sind schon sehr lange bei uns – und das, obwohl die Arbeit mit unseren besonderen Patienten den Einzelnen viel abverlangt. Aber die Arbeit wird eben auch als besonders sinnstiftend erlebt, und sie entscheiden sich explizit dafür.

# Sein Lachen ist sensationell

## Im Sozialtherapeutischen Heim konnte Max Stepp sich entwickeln

**Autos sind seine Welt. Umso aufgeregter ist Max Stepp, wenn ihn seine Eltern alle drei Wochen mit ihrem Wohnmobil aus der Wohngruppe abholen, um gemeinsam die Gegend zu erkunden. Als er vor vier Jahren in Liebenau ankam, wäre an solche Ausflüge nicht zu denken gewesen.**

Max kam als Frühchen auf die Welt, zeigte eine Sehbehinderung und suchte auffallend viel Nähe und Bindung. Doch erst als er neun war, wurde bei einem Aufenthalt in der Eltern-Kind-Station der St. Lukas-Klinik die Diagnose Intelligenzminderung und Autismus gestellt. Zunächst lebte er weiterhin bei seinen Eltern und besuchte eine sonderpädagogische Schule. Ein großes Problem für Eltern und Schule: Er brauchte immer eine Bezugsperson, konnte nicht allein sein. Wenn etwas nicht so lief, wie er wollte, reagierte er aggressiv und autoaggressiv. Schließlich kam er in die St. Lukas-Klinik, lebt seit vier Jahren in einer Sozialtherapeutischen Wohngruppe und bekommt viermal in der Woche Einzelunterricht in der Klinikschule.

Die leitende Oberärztin Dr. Jutta Vaas lernte Max in der kinder- und jugendpsychiatrischen Station kennen. „Für Max sind klare Grenzen wichtig. Er fordert viel, und wenn man immer nachgibt, kommt er in einen Zustand, aus dem er selbst nicht mehr herauskommt. Dann verletzt er sich selbst. Für die Eltern und Betreuerinnen war kaum auszuhalten, wie er sich selbst weh tut. Irgendwann konnten sie nicht mehr.“ In der Station ging es vor allem darum, das richtige Maß an Förderung und Akzeptanz seiner Behinderung zu finden. Als Autist hielt er es nur schlecht aus, wenn viel um ihn herum passierte. Also wurden zunächst alle Anforderungen reduziert. Das brachte Ruhe. Dann wurde versucht, Max' hohe Empfindlichkeit in den Griff zu bekommen. „Wir schufen ein Setting mit weniger Reizen von außen; die Medikation bewirkte eine innere Stabilisierung.“

Nach einigen Wochen konnte Max in eine Wohngruppe umziehen, wo er ganz langsam integriert wurde. „Am Anfang war es nicht einfach“, erinnert sich Jugend- und Heimerzieherin Laura Decker. Die Betreuer mussten einige Maßnahmen ergreifen, um ihn vor sich selbst zu schützen. Es gab Zeiten, da konnte man ihn nicht aus den Augen lassen. „Diese Aggression, vor allem aber die Autoaggression auszuhalten, war total schwer.“ Aufgabe der Betreuer war, ihm zu vermitteln, dass er mit diesem Verhalten nicht weiterkommt, und ihm kontinuierlich Beziehung anzubieten. Irgendwann war Max soweit und reagierte konstruktiv und positiv darauf. „Schritt für Schritt, mit Höhen und Tiefen und auch mal frustrierenden Rückschritten, kam ein Charakter hervor, den wir so nicht kannten: Wenn dieser Kerl lacht, ist das wirklich sensationell!“

Und nicht nur das: Max ist stabiler geworden, offener und beziehungsfähiger. Er kann sein Verhalten regulieren und sich sprachlich besser verständigen. Allmählich hat er gelernt zu warten und sich allein zu beschäftigen. Max' Eltern sind froh darüber. „Seine Entwicklung ist enorm, er hat sich toll eingelebt“, haben sie festgestellt. „Wenn er nach einem Wochenende mit uns zurückkehrt, sagt er immer: Ich geh' zu meinen Freunden.“

Der nächste große Schritt für Max steht im nächsten Jahr bevor. Dann endet die Schule und die Maßnahme der therapeutischen Wohngruppe läuft aus. Ein Spannungsfeld für ihn und alle Beteiligten – schließlich ist oberstes Ziel, dass Max' Entwicklung so stabil weitergeht. (hr)



# Medizin als Detektivarbeit

**Multiprofessionelles Team mit diagnostischer Expertise**



**„Herr Doktor, ich habe Sodbrennen.“ Ein Satz, wie er vermutlich täglich in jeder Hausarztpraxis fällt. Ganz selbstverständlich kann der Otto-Normal-Patient seinen Schmerz lokalisieren und verbalisieren. Ganz selbstverständlich kann ein Mediziner daraufhin eine Diagnose stellen und dem Patienten helfen. Eine einfache Gleichung, die bei Menschen mit Behinderungen und psychischen Begleiterkrankungen jedoch nicht aufgeht. Die Internistische Station der St. Lukas-Klinik ist, als eines von nur drei Kompetenzzentren für Menschen mit Behinderung in Deutschland, auf solche Fälle spezialisiert.**

„Krankheitssymptome bei Patienten mit Behinderungen sind häufig unspezifisch“, sagt Dr. Jürgen Kolb, Chefarzt der Abteilung für allgemeine Psychiatrie und der Internistischen Station. „Wenn sie keine konkreten anatomischen Vorstellungen von ihrem Körper haben, dann ist ein Sodbrennen ein Ganzkörperschmerz.“ So stehen die Ärzte in Liebenau nicht selten vor einer diagnostischen Detektivarbeit, die nur in multiprofessioneller Teamarbeit gelöst werden kann. Da vielen Patienten die Krankheitseinsicht fehlt und sie sich nicht artikulieren können, verhalten sie sich entsprechend abwehrend. Schon bei der gemeinsamen Aufnahmekonferenz diskutieren Psychiater und Internisten deshalb, welche gesundheitliche Problematik gerade den größeren Leidensdruck erzeugt und vorrangig zu therapieren ist.

Interdisziplinäres Zusammenspiel mit der psychiatrischen Abteilung der St. Lukas-Klinik ist aber auch in der täglichen Arbeit gefragt: „Wir setzen die Diagnose und Behandlung unse-

rer Patienten in den Kontext ihrer Lebensumstände. Unsere Betrachtung muss deshalb auch immer eine ganzheitliche sein“, sagt Dr. Jürgen Kolb. Kurze Wege kennzeichnen auch die Kooperation mit der Klinik Tettang, wo die Akutversorgung der Patienten erfolgt oder Untersuchungen durchgeführt werden, die in Liebenau aus technischer Sicht nicht möglich sind. Zurück in Liebenau profitieren die Patienten dann insbesondere von der pflegerischen Erfahrung und Expertise, für die es in anderen Krankenhäusern schlicht keine Ressourcen gibt.

Am besten verdeutlicht dies vielleicht eine Geschichte, die Stationsleiterin Barbara Schmid über einen Patienten mit Autismus erzählt. Der junge Mann mochte nicht einschlafen, ehe sie zusammen mit ihm ein Gebet gesprochen hatte, das stets von einem Flugzeug handeln musste. Ob eines davon mit „Lieber Gott, ich habe Flugzeuge in meinem Bauch“ begann, ist dem Autor nicht bekannt. (dk)



# Neuer Baustein zur guten Versorgung

**Tagesklinik für psychisch erkrankte Kinder mit geistiger Behinderung**



Die neuen Räume der Tagesklinik der St. Lukas-Klinik präsentieren sich hell und großzügig.



Patricia Hamma, Mitarbeiterin im Pflege- und Erziehungsdienst, erläutert den Besuchern das Konzept der Eltern-Kind-Station.

**Wenn Kinder psychisch krank werden, brauchen sie eine besondere Fürsorge und Therapie. Ganz besonders gilt dies für Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Behinderung oder kognitiven Einschränkung. Mit ihrer neuen psychiatrischen Tagesklinik hat die Stiftung Liebenau ihr Angebot für diese jungen Patientinnen und Patienten um einen wichtigen Baustein ergänzt.**

Im dritten Stock des Klinikgebäudes der St. Lukas-Klinik sind für die Tagesklinik großzügige neue Räume entstanden: ein großer Aufenthaltsraum für Einzel- und Gruppenaktivitäten sowie mehrere Räume für therapeutische Angebote, zum Ausruhen, zum gemeinsamen Essen und für Besprechungen. Bis zu acht Kinder und Jugendliche im Alter von fünf bis etwa 15 Jahren können aufgenommen werden. Konzipiert ist die Tagesklinik für Patienten, bei denen ein vollstationärer

Aufenthalt nicht erforderlich ist oder vermieden werden soll. „Wir erweitern damit die Möglichkeiten der Diagnostik und Behandlung, ohne die Kinder aus ihrem sozialen Gefüge von Familie und Freundeskreis herauszulösen“, erklärt Katharina Kraft, Chefärztin in der Kinder- und Jugendpsychiatrie an der St. Lukas-Klinik. Die Tagesklinik ist somit Teil eines ganzheitlichen und durchlässigen Systems aus ambulanter, teil- und vollstationärer Therapie.

Betreut werden die jungen Patienten von den multiprofessionellen Teams der St. Lukas-Klinik. Sie kommen morgens in die Klinik und kehren am Nachmittag nach Hause zurück. Um sie durch die Fahrzeit nicht zu überfordern, richtet sich die Tagesklinik vor allem an Patienten in den Landkreisen Ravensburg und Bodenseekreis sowie in den angrenzenden Bereichen. In Oberschwaben ist diese Tagesklinik eine einzigartige Einrichtung. Die Stiftung Liebenau baut hierbei auf die guten Erfahrungen der Tagesklinik Bernsteinstraße in Stuttgart auf, an der sie beteiligt ist. (re)

Bei Menschen mit Behinderungen wird in der St. Lukas-Klinik die kognitive, soziale und emotionale Entwicklung gleichermaßen gefördert.



# SEO: Basis der Ich-Werdung

## Ein Schema der emotionalen Entwicklung

**Was bedeutet es, wenn eine 19-Jährige das Bild eines Teenie-Stars liebkost wie ein Kuscheltier? Das passt doch gar nicht zu ihr – in diesem Alter! Oder etwa doch? Und wie kommt man an eine Patientin heran, die alles verweigert und für niemanden zugänglich scheint? Mögliche Antworten stecken in diesen drei Buchstaben: SEO. Das ist die Abkürzung für ein Erklärungsmodell zur emotionalen Entwicklung. Dieses Schema hilft, das Verhalten von Menschen mit geistiger Behinderung besser zu verstehen. Fachleute aus verschiedenen europäischen Zentren bilden ein fachliches Netzwerk. Darunter auch Psychologen und Mediziner aus der St. Lukas-Klinik.**

Der niederländische Facharzt für Kinder-, Jugend- und Erwachsenenpsychiatrie Prof. Dr. Anton Došen hat sein „Schaal voor Emotionele Ontwikkeling“ (SEO) schon vor Jahren entwickelt und damit neue Wege in der Diagnostik und Therapie von Verhaltensproblemen gewiesen. Seine Kernaussage: „Die emotionale Entwicklung ist die Basis für die Ich-Werdung.“ Dieser Grundbaustein steht für Prof. Došen sogar an erster Stelle in der Persönlichkeitsentwicklung – und in einer Wechselbeziehung zu kognitiven und sozialen Fähigkeiten und Bedürfnissen. „Bei Menschen mit geistiger Behinderung ist nicht nur die kognitive und soziale, sondern auch die emotionale Entwicklung beeinträchtigt“, so seine Erkenntnis. Vor diesem Hintergrund hat er ein Modell mit fünf Entwicklungsstufen entwickelt, die einem bestimmten Lebensalter zugeordnet sind. Dies hilft, die Persönlichkeit besser zu verstehen, die Ursache von Verhaltensproblemen zu erkennen und daraus Strategien zur Therapie zu entwickeln. Denn oft klaffen das emotionale

und kognitive Entwicklungsniveau auseinander. Die Beispiele der eingangs erwähnten Patientinnen verdeutlichen dies: Sie waren aufgrund eines für sie belastenden Ereignisses vorübergehend auf den emotionalen Entwicklungsstand von dreijährigen Kindern zurückgefallen, was sich durch Verhaltensprobleme wie Aggression und Verweigerung äußerte. Die Beispiele stammen aus dem Alltag der St. Lukas-Klinik der Stiftung Liebenau. Sie hat mit als einer der Ersten in Deutschland schon im Jahr 2010 begonnen, mit SEO zu arbeiten, und verzeichnet gute Erfolge. Statistisch messbar wird dies dadurch, dass nach einer an SEO ausgerichteten Therapie in vielen Fällen der Einsatz von Psychopharmaka verringert werden kann. Aus der wissenschaftlichen Erkenntnis haben die Fachleute der St. Lukas-Klinik einen pragmatischen Arbeitsvorschlag entwickelt und mit SEO 6 für Menschen mit geistigen Behinderungen eine weitere Stufe definiert. Sie beschreibt die „soziale Autonomie“ in einem Entwicklungsalter von 12 bis 18 Jahren. (hr)



## Wenn Menschen mit Einschränkungen krank sind

Kranke Menschen mit Behinderungen gehen zu ihrem Hausarzt.  
Mit schlimmeren Krankheiten gehen sie zum Facharzt.  
Für sie gibt es aber auch spezielle Einrichtungen.  
Zum Beispiel die Sankt-Lukas-Klinik in Liebenau.  
Das Krankenhaus gibt es schon seit 45 Jahren.  
Es gehört zu den Liebenau Kliniken.

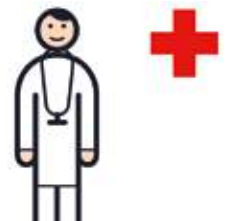


Irmgard Möhrle-Schmäh ist die Leiterin von den Liebenau Kliniken.  
Sie sagt:

In der Sankt-Lukas-Klinik gibt es verschiedene Ärzte und Therapeuten.  
Sie schauen auf Probleme vom Körper von den Patienten.  
Und sie schauen auf die Probleme von ihrer Seele.



Die Sankt-Lukas-Klinik arbeitet auch zusammen mit der Klinik Tettang.  
Dort operieren Ärzte manchmal Patienten.  
Danach betreuen die Fach-Kräfte sie in der Sankt-Lukas-Klinik.



Die Sankt-Lukas-Klinik macht bald ein medizinisches Zentrum.  
Es ist für Erwachsene mit Behinderungen.  
Ärzte behandeln Patienten ambulant.  
Das heißt: Patienten können nach der Behandlung wieder heim.  
Die Sankt-Lukas-Klinik hat Kontakte zu anderen Einrichtungen.  
Zum Beispiel zu Pflege-Diensten.  
Das ist gut für die Teilhabe von Menschen mit Behinderung.

### Innere Medizin

Doktor Jürgen Kolb ist Arzt bei der Sankt-Lukas-Klinik.  
Er erzählt:  
Manchmal sind Menschen mit Behinderung auch seelisch erkrankt.





Manche können nicht sagen, wo der Schmerz ist.  
 Sie empfinden den Schmerz dann im gesamten Körper.  
 Patienten verhalten sich deshalb manchmal auch ablehnend.  
 Viele Experten müssen zusammen den Grund vom Schmerz finden.  
 Doktor Kolb sagt: Manchmal ist es wie Detektiv-Arbeit.



### **Max wohnt in der Sankt-Lukas-Klinik**

Max hat eine geistige Behinderung.  
 Und er hat Autismus.  
 Früher musste immer jemand bei ihm sein.  
 Manchmal war Max aggressiv.  
 Max wohnt seit 4 Jahren in der Sankt-Lukas-Klinik.  
 Hier hat er auch Schulunterricht.  
 Am Anfang war es schwer für ihn und das Personal.  
 Aber inzwischen ist Max in der Sankt-Lukas-Klinik ruhiger geworden.



### **Tagesklinik für Kinder und Jugendliche**

Kinder mit einer seelischen Erkrankung brauchen eine eigene Behandlung.  
 Besonders wenn sie auch geistige Einschränkungen haben.  
 Dann können sie in die Tages-Klinik von der Sankt-Lukas-Klinik.  
 Hier gibt es einen großen Aufenthalts-Raum für Aktivitäten.  
 Und es gibt mehrere Räume für die Therapie und für Ruhe.  
 In einem Gemeinschaftsraum können alle zusammen essen.  
 8 Kinder und Jugendliche kommen hier her.  
 Sie wohnen in der Region Bodensee und Oberschwaben.  
 Am Nachmittag gehen sie zu ihren Eltern nach Hause.



Piktogramme von METACOM Symbole © Annette Kitzinger

### Stiftung Liebenau Pflege

## 20 Jahre Hospiz – Zuhören, Annehmen, Begleiten



Im Stationären Hospiz in Friedrichshafen bietet die Stiftung Liebenau seit nunmehr zwei Jahrzehnten Begleitung und Unterstützung an – für schwerkranke Menschen, die vom Leben Abschied nehmen müssen und für deren Angehörige. Das Stationäre Hospiz im Franziskuszentrum bietet neun Einzelzimmer. 14 hauptamtliche Pflegekräfte, eine Seelsorgerin, eine Sozialarbeiterin, eine Koordinatorin der derzeit 43 Ehrenamtlichen sowie eine hauswirtschaftliche Mitarbeiterin sind

für die Gäste da. Seit der Eröffnung im August 1998 fanden hier 1675 Menschen ihr letztes Zuhause. Das 20-jährige Jubiläum wurde mit verschiedenen Veranstaltungen gefeiert, ein Festakt Anfang September im Graf-Zeppelin-Haus in Friedrichshafen bildete den Auftakt. Prof. Dr. Frank Schulz-Nieswandt, Vorstandsvorsitzender des Kuratoriums Deutsche Altenhilfe, stellte in seiner Rede die Frage, wie Sterben gelingen kann. Die Antwort sieht er in einer „lokalen sorgenden Gemeinschaft, die im Idealfall aus einem komplexen Netzwerk professionell Pfleger, der Familie, Freunden, Nachbarn und Ehrenamtlichen besteht“.

Friedrichshafens Oberbürgermeister Andreas Brand sagte in seinem Grußwort: „Menschen in ihren letzten Lebenstagen eine Hand zu reichen und sie friedlich gehen zu lassen, ihnen bis zum letzten Atemzug ihre Würde zu lassen, das ist eine sensible Aufgabe, der sich das Hospiz im Franziskuszentrum gestellt hat.“ Lothar Wölflé, Landrat des Bodenseekreises, betonte: „Durch die Hospizarbeit und die Palliativversorgung wird der letzte Lebensabschnitt aktiv mitgestaltet und der Tod als Teil des Lebens angenommen.“

### Stiftung Liebenau Teilhabe

## kup. Ravensburg: ein Impulsgeber

Eine spannende Kooperation: Nach knapp zweijähriger Bauzeit wurde das kup. Ravensburg, ein gemeinsames Projekt der PRISMA Unternehmensgruppe und der Stiftung Liebenau, eröffnet. Auf rund 5000 Quadratmetern haben sich hier unterschiedliche Unternehmen aus den Bereichen Innovation, Technologie und Kreativwirtschaft angesiedelt. Integriert ist der Förderbereich „KuBiQu“ für Menschen mit Behinderungen der Stiftung Liebenau.

Der zukunftsweisende Förderbereich im Erdgeschoss hat Platz für 30 Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf. „KuBiQu“ steht für Kunst – Bildung – Qualifizierung im Quartier und verhilft seinen Klienten durch ein vielfältiges Bildungs-, Betreuungs- und Förderangebot zu einer gelungenen Tagesstruktur und einer möglichst selbstbestimmten Gestaltung des Tages.

Die PRISMA Unternehmensgruppe bringt als Standortentwickler für wechselseitig befruchtende Arbeits-, Lebens- und Stadträume ihre Erfahrungen ein. Die Stiftung Liebenau gestal-



tet gesellschaftliche Teilhabe und begleitet den Weg in eine inklusive Arbeitswelt. „Heute ist die Digitalisierung omnipräsent. Dabei wird das soziale Leben noch viel wichtiger“, sagte Bernhard Ölz, Vorstand der PRISMA Unternehmensgruppe in einer Talkrunde zur Eröffnung. Landrat Harald Sievers erhofft sich vom kup. die Rolle eines Impulsgebers für die Stadt Ravensburg und Energie für den ganzen Landkreis.



## Stiftung Liebenau Teilhabe

# Für jeden die passende Arbeit

„Holz“, so kurz wie eindeutig ist die Antwort von Frank Becker (Name geändert) auf die Frage, welche Arbeit er am liebsten macht. Selbstständig und konzentriert schleift er ein Palettenbrett. In weiteren Arbeitsschritten, die andere Beschäftigte übernehmen, wird gesägt, geleimt und gemalt. So entsteht eines der dekorativen Unikate für Haus oder Garten. Derweil strickt Pamela Amann an einem modisch gelben Rundschal. „Die große Strickliesel kann wirklich jeder bedienen“, erklärt Norbert Streicher, Mitarbeiter im FuB. „Auch die Männer machen die Strickarbeit gerne“, betont Streicher. Während der Tagesstruktur im Förder- und Betreuungsbereich (FuB) fertigen Menschen mit

schweren Behinderungen auch Deko- und Geschenkartikel, die sie selbst auf Märkten verkaufen, wo sie immer Interessierten begegnen.

Etwa 80 Menschen mit Behinderung werden im FuB in Hegenberg tagsüber begleitet. Die produktiven und handwerklichen Tätigkeiten sind vielfältig: Serviettenteknik, Filz-, Holz-, Papier- und Pappmachéarbeiten.

Der FuB Hegenberg ist Teil der Liebenauer Arbeitswelten, die vor 50 Jahren begannen, Menschen mit Behinderungen individuelle Teilhabe an einem geregelten Arbeitsleben zu bieten. Mehr über die Liebenauer Arbeitswelten erfahren Sie unter [www.stiftung-liebenau.de/gutearbeit](http://www.stiftung-liebenau.de/gutearbeit)



## Stiftung Liebenau Teilhabe

# Seit zehn Jahren Seite an Seite

Vor zehn Jahren errichtete die Baugenossenschaft Familienheim in der Hochstraße in Villingen ein Mehrfamilienhaus mit 14 Mietwohnungen für Menschen mit und ohne Behinderungen. Mit diesem ersten integrativen Wohnprojekt begann die Kooperation zwischen der Baugenossenschaft und der Stiftung Liebenau. Mit dem neuen integrativen Wohnprojekt



in der Vom-Stein-Straße 52 wurde jetzt ein weiteres Gemeinschaftsprojekt mit 19 Wohneinheiten abgeschlossen. Aus einer Geschäftsbeziehung sei in den vergangenen zehn Jahren mehr geworden. „Aus Kollegen wurden Freunde“, sagte Familienheim-Geschäftsführer Sebastian Merkle beim Tag der offenen Tür. Die Kooperation sei geprägt von einem Miteinander in vielerlei Hinsicht: Seit 2012 teilt man sich die Geschäftsadresse in der Pontarlierstraße. Etliche durch die Stiftung Liebenau begleitete Menschen zogen in Familienheim-Wohnungen und führen hier ein weitgehend selbstbestimmtes Leben. Derzeit entstehen weitere integrative Wohnprojekte der beiden Partner in Tettnang und Tübingen.

Das Wohnprojekt in der Villinger Südstadt bediene eine Nachfrage, die in der Vergangenheit in Villingen-Schwenningen zu wenig Beachtung gefunden habe, sagte Bürgermeister Detlev Bühner und stellte seine Mitwirkung bei der Suche nach Grundstücken in seiner Gemeinde für weitere Projekte dieser Art in Aussicht.

Lesen Sie mehr zum Thema Wohnen unter [www.stiftung-liebenau.de/wohnen](http://www.stiftung-liebenau.de/wohnen)



## Stiftung Liebenau Bildung

# RAZ hat Spuren hinterlassen

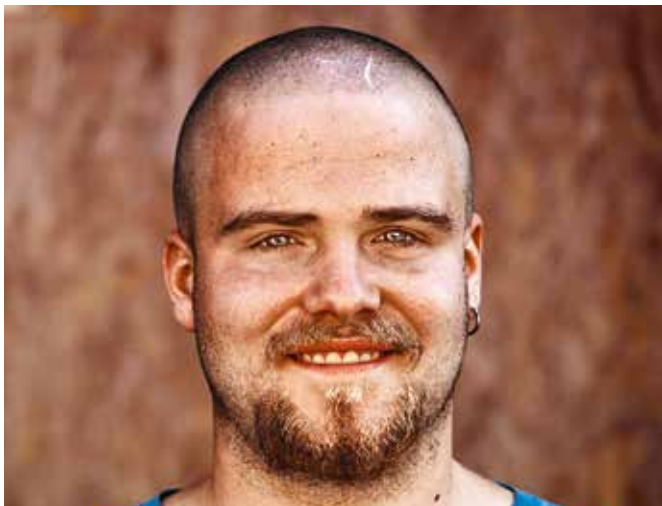
Seit 20 Jahren ermöglichen das Regionale Ausbildungszentrum (RAZ) und die Max-Gutknecht-Schule (MGS) in Ulm jungen Menschen mit besonderem Förderbedarf eine nachhaltige Teilhabe am Arbeitsmarkt. Bei einem Festakt zum Jubiläum haben zahlreiche Gäste, darunter auch Oberbürgermeister Gunter Czisch, den beiden Einrichtungen der Stiftung Liebenau gratuliert. Er lobte die in der „Schillerstraße 15“ beheimateten Bildungsträger für ihren „wertvollen Beitrag“ für ein Zusammenleben in der Stadt. In RAZ und MGS absolvieren aktuell rund 200 junge Frauen und Männer eine Maßnahme der Berufsvorbereitung oder Ausbildung, in erster Linie finanziert von der Agentur für Arbeit.

Stellvertretend für die Kammern meinte Martina Doleghs, Leiterin des Geschäftsbereiches Bildung bei der IHK Ulm: „Jedes Talent zählt.“ Sie freute sich, dass RAZ und MGS schon viele dieser jungen Menschen erfolgreich als Nachwuchsfach-



kräfte ins Arbeitsleben geführt hätten. Man schaffe den Jugendlichen Zukunftsperspektiven und gewähre ihnen Zugang „zu wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Ressourcen der Gesellschaft“. Mathias Auch, Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Ulm, lobte die beiden Einrichtungen als „starke, verlässliche und auch sympathische Partner“.

„Spuren hinterlassen“ – so lautet das Motto des ganzen Jubiläumsjahres 2018.



## Fit für den Job

Bildungsangebote für Berufsvorbereitung, Ausbildung, Umschulung oder Qualifizierung nach Maß.

**Stiftung Liebenau Bildung**

Berufsbildungswerk Adolf Aich Ravensburg  
Regionales Ausbildungszentrum (RAZ) Ulm

**In unserer Mitte – Der Mensch**  
[www.stiftung-liebenau.de/bildung](http://www.stiftung-liebenau.de/bildung)

**Stiftung Liebenau** 

## Stiftung Liebenau Familie

# Ausstellung: Die Kunst der Nachsorge

Für manche Kinder ist Kindsein nicht so einfach: Sie kommen viel zu früh zur Welt, sind Risikogeburten oder befinden sich in einer gesundheitlichen Krise. Oft müssen diese Kinder viele Wochen lang intensivmedizinisch in Krankenhäusern behandelt werden. „Nach der Entlassung ist die Familie plötzlich auf sich selbst gestellt und oft völlig überfordert mit dem Alltag“, erzählt Nadja Nobis, die als Sozialarbeiterin und Case Managerin die Kindernachsorge der Stiftung Liebenau in Kooperation mit der Oberschwabenklinik im Raum Allgäu-Bodensee-Oberschwaben leitet.

Ein Team aus Fachkräften hilft bei alltäglichen Schwierigkeiten, bei sozialrechtlichen Fragen und es baut ein Netzwerk auf, damit der Start ins Leben leichter gelingt. Seit der Gründung vor zehn Jahren wurden 350 Familien im häuslichen Umfeld begleitet.

Ab 30. November erzählt die Ausstellung „Die Kunst der Nachsorge – 10 Jahre Kindernachsorge“ persönliche Geschichten: von der Arbeit der Kindernachsorge, von den Anfangsschwierigkeiten und Sorgen mit den kleinen Patienten, aber auch vom großen Lebenswillen und davon, wie die Kinder heute im Leben stehen. Zu sehen im Foyer der Oberschwabenklinik bis 31. Januar 2019.



## Musik macht Jugendlichen Spaß

In Ulm gibt es das Regionale Ausbildungs-Zentrum.

Abgekürzt heißt es RAZ.

Jugendliche bereiten sich im RAZ auf ihren Beruf vor.

Oder sie machen eine Ausbildung.

Sie sind im RAZ, weil sie einen Förder-Bedarf haben.

Sie machen im RAZ noch andere Aktivitäten.

Einige Jugendliche haben zum Beispiel eine Band gegründet.

Sie haben viele Monate im Proberaum geübt.

Am Schlagzeug, an der Gitarre und am Mikrofon.

Die Pop-Bastion Ulm hat ihnen geholfen.

Die Leute von der Pop-Bastion spielen gut Musik.

Schon nach einem halben Jahr war die Band sehr gut.

Dann hat sie ihren ersten Auftritt gemacht.

Beim Tag der offenen Tür in der Schillerstraße 15 in Ulm.

Dort ist auch das RAZ.

Die Gäste waren begeistert.

Die Musiker sagen: Musik macht Spaß.



### Stiftung Liebenau Bildung

## Auszeit im „Raum der Stille“

Eine Oase der Ruhe im Trubel des Ausbildungs- und Arbeitsalltags, ein spiritueller Ort zum Krafttanken und Besinnen sowie ein neuer geeigneter Platz für den Religionsunterricht: Im Ravensburger Berufsbildungswerk Adolf Aich (BBW) gibt es einen neuen „Raum der Stille“. „Wir wollten einen Raum schaffen, in dem man zur Ruhe kommen kann. Einen Ort, um sich und Gott zu begegnen“, so BBW-Geschäftsführer Herbert Lüttke über den frisch eröffneten Raum.

Der bisherige, schon vor über 20 Jahren eingerichtete Meditationsraum war in die Jahre gekommen. Drei Viertel der Leistungen wurden von angehenden Maurern, Schreincrn, Zimmerern, Malern oder Haustechnikern im BBW geleistet, die damit wichtige praktische Erfahrungen für ihre berufliche Zukunft sammelten. Die Mutter-Teresa-Stiftung bezuschusste das Projekt mit 22.000 Euro.

## Bulgarisch-Deutsches Sozialwerk

# Damit Familien zusammenbleiben können

In Bulgarien leben viele Familien in existenzieller Not. Ihre Kinder im Heim unterzubringen, ist teuer und trägt kaum zur sozialen Entwicklung bei. Deshalb begleitet das Bulgarisch-Deutsche Sozialwerk in Kooperation mit der Stiftung Liebenau und dem bulgarischen Verein Sauchastie aktuell rund 40 Familien in und um die Schwarzmeerstadt Varna. Zwei Projekte der Mobilen Sozialarbeit wurden zweieinhalb Jahre von der Aktion Mensch finanziert. Weitere Mittel stehen über den Familienfonds des Freundeskreises des BDS zur Verfügung, zu dem die Agnes-Philippine-Walter-Stiftung wesentlich beiträgt. Die Spendengelder werden zunächst für Lebensmittel, Medikamente, Schul- und Lern-, auch Renovierungsmaterialien verwendet. Gleichzeitig geht es um die psychosoziale Betreuung und Begleitung aller Familienmitglieder durch das Mobile Team, zu dem auch Laienberater zählen. Gewaltprävention,



die Wohn- und Arbeitssituation, aber auch der regelmäßige Schulbesuch sind die wichtigsten Themen.



*Frische  
Eindrücke  
gewinnen.  
Und den  
eigenen Weg  
finden.*

Die Stiftung Liebenau sucht für ihre gewerbliche Tochtergesellschaft:

**Aushilfen und Ferienhelfer (m/w)**

In den Service-Bereichen Catering, Textilreinigung, Gebäudereinigung und Transportlogistik, Web-ID 18050

Kontakt: Patricia Schulze, Telefon 07542 10-7008

Mehr unter [www.stiftung-liebenau.de/jobs](http://www.stiftung-liebenau.de/jobs)

 Einfach mal anrufen



## Stiftung Liebenau Österreich

# 20 Jahre in Österreich tätig



Mit zwei großen Mitarbeiterfesten feierte die Liebenau Österreich ihr 20-jähriges Bestehen. In Vorarlberg versprach das Motto „Liebenau spielt“ den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dabei nicht zu viel. In zahlreichen Quiz- und Spielerunden waren sensationelle Preise zu gewinnen. In Oberösterreich gab es neben Gaumenfreuden und Musik spannende Infos vom Raumfahrtexperten und lustige Fotos aus dem „Selfiekastl“.





## Wir sagen Danke!

### Zukunft fördern

Seit 25 Jahren kümmert sich die Frühförder- und Beratungsstelle der Stiftung Liebenau im Bodenseekreis mit einem Team aus Spezialistinnen und Spezialisten um Kinder mit Entwicklungsverzögerungen oder Behinderungen. Eine wertvolle Arbeit, die Unterstützung braucht, findet das Unternehmer-Ehepaar Gabriele und Heinrich Grieshaber. Ihre gleichnamige Stiftung spendete 36.000 Euro.

Die Frühförderstelle setzt darauf, auch die mobile Förderung auszubauen, um die Kinder zu Hause oder im Kindergarten zur Therapiestunde zu besuchen. Die Spende leistet einen wichtigen Beitrag zu diesem Ausbau. Während die Therapiestunden von den Krankenkassen und dem Landkreis bezahlt werden, müssen die zeitintensive mobile Betreuung, Fahrtzeiten, der Betrieb der Zweigstelle in Brochenzell, Ausstattung, Turngeräte oder spezielle Diagnoseprogramme der Frühförder- und Beratungsstelle aus Spenden finanziert werden.

### Buntes Programm der „Geschwisterzeit“

Die Freude unter den Verantwortlichen der Geschwisterzeit ist groß: Die

Finanzierung der Angebote im zweiten Halbjahr 2018 ist gesichert mit einer Spende von 4.300 Euro der Radio7 Drachenkinder. Bei allen Treffen stehen die Geschwister von behinderten oder schwerkranken Kindern im Mittelpunkt. Zum bunten Programm für die Kinder und Jugendlichen gehört eine Sommer- und Paddelaktion, ein kreatives Angebot, ein Überraschungsausflug und ein Abschlusstreffen. Dabei können die Kids ihre eigenen Stärken und Fähigkeiten entdecken und Gruppenzugehörigkeit erleben.

### Rückzug in die Geborgenheit

In einen neuen Spezialsessel können sich Kinder in der St. Lukas-Klinik zurückziehen. Mit einer Spende über 1.000 Euro vom Locher Malerbetrieb, konnte der Sessel angeschafft werden. Betreut werden Kinder mit verschiedensten Behinderungen, die zudem psychische Problemstellungen haben. Gerade Kinder mit Autismusspektrumsstörungen benötigen Möglichkeiten, sich zurückzuziehen.

**Freude**  
inklusive

### Ihre Spende für die Stiftung Liebenau

Spendenkonto Sparkasse Bodensee  
IBAN: DE35 6905 0001 0020 9944 71  
BIC: SOLADES1KNZ

## Impressum

Anstifter

Auflage: 6 200

Herausgeber:

Stiftung Liebenau

Redaktion:

Helga Raible (hr); verantw., Anne  
Oschwald (ao), Daniel Krüger (dk),  
Ruth Eberhardt (re)

Stiftung Liebenau  
Siggenweilerstraße 11  
88074 Meckenbeuren  
Tel. 07542 10-1238  
E-Mail: helga.raible@  
stiftung-liebenau.de

Druck:

Siegl Druck und Medien  
GmbH & Co. KG, Friedrichshafen

Autoren in dieser Ausgabe:

Susanne Droste-Gräff (sdg), Ruth Eberhardt (re), Daniel Krüger (dk), Helga Raible (hr)

Die Texte in Leichter Sprache (S.20, 21, 24) wurden geprüft von der Prüfergruppe der Stiftung Liebenau Teilhabe. Piktogramme von METACOM Symbole © Annette Kitzinger.

Bildnachweise: Gundula Krause (S. 1), Marco Mehl (S. 3), fotolia (S. 4, 9), Daniel Krüger (S. 5, 7, 10, 11, 12, 13, 17, 26), Alessandro Rauschmann (S. 11) Ariane Fleck (S. 6, 18), Christof Klaus (S. 12, 24), SMO (S. 11), privat (S. 12), Felix Kästle (S. 12, 14, 15, 16, 17, 22, 28), Ruth Eberhardt (S. 18), Gundula Krause (S. 19), Prisma (S. 22), Anne Oschwald (S. 23), Anne Luuka (S. 23), Elke Benicke (S. 26), Svenja Kranz (S. 27)

# Spot an!



## Ihre Meinung ist gefragt, Herr Dr. Barrett

**Dr. Brian Fergus Barrett, 47 Jahre, seit Juli 2011 bei der Stiftung Liebenau, Leiter der Oberarzt der Erwachsenenpsychiatrie der Liebenau Kliniken**

**Mein erster Tag in der Stiftung Liebenau ...** war geprägt davon, die hiesigen Strukturen und Arbeitsabläufe zu verstehen und die vielen neuen Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen.

**An meiner Tätigkeit gefällt mir besonders, ...** dass ich meine Patientinnen und Patienten kontinuierlich ambulant und stationär behandeln kann und dabei mit vielen verschiedenen Teams zusammenarbeite.

**Wenn ich nicht in der Stiftung arbeiten würde, wäre ich ...** vermutlich noch immer am Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge in Berlin tätig und würde dort ebenfalls mit Menschen mit Behinderung arbeiten.

**Wenn Sie nicht arbeiten: Wie ist Ihr Tag perfekt?** In einer Hängematte unter Palmen am Meer mit einem Korallenriff zum Schnorcheln.

**Ein Mensch, mit dem ich gern einmal Taxi fahren würde:** Mahatma Gandhi, weil wir dann vermutlich lieber zu Fuß gehen und uns darüber unterhalten würden, wie eine friedvollere Welt geschaffen und bewahrt werden könnte.

**Mein Lebensmotto heißt:** „Glücklich allein ist die Seele, die liebt“ von Goethe.

**Worauf ich auf keinen Fall verzichten möchte:** auf die zwischenmenschlichen Begegnungen und Erfahrungen mit den Patientinnen und Patienten.

**Was ich besonders gut kann, ist ...** interdisziplinär zu arbeiten. Ich schätze die Sichtweisen und den Input der verschiedenen Berufsgruppen in der Versorgung von Menschen mit Behinderung.

**Diese Fähigkeit würde ich gern besitzen:** Mich über Sprachbarrieren hinweg mit allen Menschen dieser Welt unterhalten zu können.

**Religion bedeutet für mich ...** der Glaube an Gott.

**An der Stiftung Liebenau schätze ich ...** den respektvollen Umgang miteinander und dass die Ressourcen zur Verfügung stehen, um vernünftig arbeiten zu können.

**Mit meiner Arbeit möchte ich erreichen, dass ...** sich die psychiatrische Versorgung von Menschen mit intellektueller und Entwicklungsbehinderung verbessert, zum Beispiel, indem deren sozio-emotionale Bedürfnisse besser verstanden werden.

**Soziale Berufe ...** sind für unsere Gesellschaft unverzichtbar und erfahren leider nicht immer die Anerkennung, die sie verdienen.